

Von der Geologie zur Schulhygiene: Leo Burgerstein (1853–1928) und die Koedukation der beiden Geschlechter

Bernd Bernegger

1230 Wien, Lehmannng. 29/2/6; e-mail: a00749644@unet.univie.ac.at

Zusammenfassung

Leo BURGERSTEIN wurde 1853 als zweites Kind böhmischer Einwanderer in Wien geboren. Er maturierte am Wiener Akademischen Gymnasium und studierte anschließend Naturgeschichte an der Universität Wien. 1876 wurde er unter Eduard SUSS zum Dr. phil. promoviert und war anschließend als Assistent an seiner geologischen Lehrkanzel tätig. Nach Erlangung der Lehrbefähigung unterrichtete er von 1882 bis 1908 an der Oberrealschule Gumpendorf. Basierend auf den dortigen Alltagserfahrungen wandte er sich inhaltlich dem Gebiet der Schulhygiene zu, welches für sein weiteres intellektuelles Schaffen tonangebend sein würde. Er erlangte hier durch sein publizistisches Wirken, seine Arbeit auf einschlägigen Tagungen sowie sein Engagement in Vereinen einen ausgezeichneten Ruf. 1906 erwarb er die *venia legendi* als Privatdozent für das Fach der Hygienischen Pädagogik an der Universität Wien, wo er bis ins WS 1925/26 Vorlesungen hielt. Als internationales Zeichen für seine fachlichen Leistungen wurde ihm 1909 von der US-amerikanischen Clark University der Ehrendokortitel verliehen. Auf dem rahmengebenden Kongress in Massachusetts referierte Leo BURGERSTEIN damals unter anderem auch zum Thema der Koedukation von Mädchen und Jungen an Mittelschulen, die er im Lichte seines schulhygienischen Ansatzes mit bestimmten Restriktionen und Auflagen grundsätzlich befürwortete. Er verstarb 1928 in Wien und hinterließ eine Witwe und drei Kinder.

Einleitende Bemerkungen

Die bisherige biografische Literatur zur Person des Leo BURGERSTEIN (*L.B.*) besteht im Großen und Ganzen aus einer Handvoll relativ kurzer Einträge in Lexika und einigen anderen, weniger zugänglichen Druckwerken. Der jüngste und wohl auch greifbarste Bericht mit biografischen Inhalten stammt von SVOJTKA (2015b) und erschien online im Österreichischen Biografischen Lexikon. Er bietet neben einem knappen Lebensüberblick und wichtigen Hinweisen auf andere Artikel, die zur Person des *L.B.* publiziert wurden, auch einige wenige zaghafte Vermerke zur familiären Situation.

Generell ist aber den bisherigen Quellen gemeinsam, dass die Familienverhältnisse von *L.B.* nur marginal oder gar keine Erwähnung finden. Diese Lücke gilt es nicht nur der Vollständigkeit halber zu schließen, sondern auch um sich methodisch auf eine sichere Basis zu stellen¹; und überdies nicht zuletzt um für zukünftige Nachforschungen die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Nachkommen und somit Zugang zu einem etwaig vorhandenen privaten Nachlass von *L.B.* zu eröffnen. Da über eine Autobiografie nichts bekannt ist, bräuchte es privates Schriftgut oder vielleicht sogar mündlich tradierte Geschichten, um sein Leben umfassend darstellen zu können, vor allem was seinen Habitus als Familienmensch und somit auch die Bedeutung von und Beziehung zu seinen Kindern und seiner Ehefrau anbelangt. Besonders seine Gattin, Anna BURGERSTEIN, sowie seine Mutter, Maria, sind von der Unsichtbarkeit von Frauen im historisch überlieferten Material betroffen; während Leonie BURGERSTEIN, die Tochter, durch ihren Bildungsweg und Beruf zumindest punktuell entsprechende Spuren hinterlassen hat. Um diesem Mangel wenigstens

¹ Zum Beispiel führen BLUMESBERGER et al. (2002, Nr. 1431) Alfred BURGERSTEIN fälschlicherweise als jüdisch an. Diese Zuschreibung dürfte wohl dem Einsatz des antisemitischen „Judenlexikons“ von STAUFF (1929: 923) als Quelle geschuldet sein, wo sowohl Alfred als auch Leo BURGERSTEIN gelistet sind.

gewissen Einhalt zu gebieten, wurde für die hier vorgestellten Informationen umfangreicher Gebrauch von Kirchenbüchern² gemacht, um so wenigstens grundlegend an Eckdaten der BURGERSTEIN-Frauen bzw. der Familienstruktur zu gelangen.

Als Ergebnis wird im ersten Teil dieses Beitrages eine biografische Skizze des *L.B.* präsentiert, die sich als Ergänzung der bestehenden bzw. oben angeführten Literatur versteht, vor allem was die genealogischen Verhältnisse betrifft. Der zweite Teil greift dann einen kleinen Ausschnitt aus seinem enzyklopädisch anmutenden Schaffen auf dem Gebiet der Schulhygiene heraus und stellt seine Sicht auf das Thema der Koedukation der beiden Geschlechter dar, wie *L.B.* sie im Jahr 1909 vertreten hat. Eine eingehendere und umfassende Auseinandersetzung mit seinem inhaltlichen Werk (inkl. einer gründlichen Publikationsliste) muss künftigen Anstrengungen überlassen bleiben.

Eine kurze biografische Skizze des Leo Burgerstein und seines familiären Umfeldes

Familiärer Überblick, die Eltern, und die Religionsfrage

Josef Franz (Jozef Frantissek) und Maria wurden ursprünglich in Böhmen geboren und wanderten später nach Wien aus. Hier kamen auch ihre zwei Kinder, Alfred und Leo, zur Welt. Der Grund für die Migration war wohl beruflicher Natur, da Josef Franz laut den Einträgen in den Taufmatriken seiner Söhne damals als „katholischer Accessist“ im Kultus- und Unterrichtsministerium arbeitete. Er stand dort auch bis zu seinem frühen Tod 1873 als Beamter in Beschäftigung. Außerberuflich verfasste er ferner einige historische Arbeiten sowie belletristisch-humoristische Werke, war im Kreuzer-Verein zur Unterstützung von Wiener Gewerbetreibenden tätig und fungierte in der Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale als Kassaführer und Bibliothekar.³ Zu Maria sind keine weiteren Informationen bekannt. Sie dürfte, so wie später ihre Schwiegertöchter Anna und Josefine, ihr Leben lang bürgerliche „Hausfrau“ gewesen sein.

Burgerstein	geb. am	in	gest. am	in
Josef Franz	28.06.1813	Pilsen	12.01.1873	Wien
Maria (geb. Steiner)	13.01.1821	Kuttenberg	12.12.1906	Wien
Leo	30.06.1853	Wien	12.05.1928	Wien
Anna (geb. Ulrich)	19.06.1866	Wien	02.02.1952	Wien
Lothar	26.07.1895	Wien	13.09.1987	Jona (CH)
Erich	12.07.1899	Wien	27.08.1951	Wien
Leonie	21.05.1893	Wien	09.09.1994	Wien
Alfred	18.07.1850	Wien	11.11.1929	Wien
Josefine (geb. Pokorny)	?	Beneschau	?	Beneschau
Richard	08.01.1887	Wien	?	?
Maria Anna	27.01.1888	Wien	12.12.1971	Wien
Otto	27.02.1889	Wien	28.03.1889	Wien

Tab. 1: Erste, zweite und dritte Generation der Burgerstein in Wien

Die ganze Familie war grundsätzlich katholischer Konfession. Josef Franz hat beispielsweise 1865 den „Wiener Sanct Method-Verein“ gegründet, dessen erklärtes Ziel die „Förderung der Religiosität sowie der geistigen und sittlichen Bildung unter den in Wien und dessen nächster Umgebung lebenden Cecho-Slaven katholischer Religion“ war.⁴ Auch die Taufnamen von Leo und Alfred sind katholisch orientiert: Der volle

² Sämtliche Kirchenbücher wurden über Online-Portale eingesehen: die Wiener Pfarren via Matricula, die böhmischen Pfarren via Porta fontium sowie dem Staatlichen Regionalarchiv Prag (Státní oblastní archiv v Praze). Im Anhang 1 findet sich eine Aufstellung der eingesehenen Matriken.

³ Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger, Jg. 10, 1872, Wien (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung).

⁴ Vereinsstatuten vom 14.12.1865 (Z. 46528, n.ö. Statthalterei), zitiert im Ordinariats-Blatt der Budweiser Diözese, Nr. 24, 10.12.1866, S. 188-191. (Sämtliche Zeitungsausgaben für den vorliegenden Beitrag wurden über die ANNO-Datenbank der OeNB online eingesehen.)

Taufname von Leo (Leo Bohumil Friederich Anton de Padua) enthält z.B. den Namen eines christlichen Heiligen aus dem Mittelalter⁵; jener seines Bruders (Alfred Bohuslav Franciscus Johannes) enthält ebenfalls klassisch christlich konnotierte Namen. Es wurden auch alle Kinder der dritten Generation katholisch getauft. Eine kurze Zeitungsmeldung aus dem Jahr 1883 bekräftigt nicht nur die Verbindung zu dieser Glaubensgemeinschaft, sondern legt auch nahe, dass ein Teil der BURGERSTEIN in Böhmen verblieben ist: Sie meldet für 1883 die Ernennung eines Philipp BURGERSTEIN zum Dechant in Beneschau/Benešov (Mittelböhmen), nachdem er davor als Pfarrer in „Tejnic“ tätig war (wahrscheinlich das südlich von Prag gelegene Teinitz an der Sasau / Týnec nad Sázavou).⁶ Dass er tatsächlich zur gegenständlichen Familie BURGERSTEIN gehörte, lassen Einträge in den Taufbüchern der Kinder von Alfred vermuten, wonach er seine Frau Josefine POKORNY am 20. Mai 1885 in der Pfarre Beneschau geheiratet hat – also zu einer Zeit, als Philipp bereits zwei Jahre als Dechant dort tätig war. Zu diesem in Böhmen verbliebenen Familienzweig liegen dem Autor zur Zeit keine weiteren Informationen vor.

Zumindest für L.B. und seine zwei in Wien lebenden Kinder war das Verhältnis zur römisch-katholischen Konfession in weiterer Folge aber ein angespannteres. Er selbst trat laut Zusatz in der Taufmatrikel am 31. Jänner 1924 aus der Kirche aus und verstarb auch ohne offizielles Glaubensbekenntnis.⁷ Über die Hintergründe kann gegenwärtig wenig gesagt werden, jedoch macht sein Lebenslauf eine Nähe zu liberalen Ideen bzw. zur Sozialdemokratie plausibel, was eine gewisse Distanz zum politischen Katholizismus vermuten lässt. Seine Bestattung in einem Urnengrab in Simmering könnte auch auf eine „theologische“ Kluft zur katholischen Praxis hinweisen, war doch die crematio cadaverum seitens des Heiligen Stuhls bis 1964 noch eine zur Verweigerung der Sterbesakramente führende Verfehlung.⁸ Zwei seiner Kinder, Leonie und Erich, traten 1939 bzw. 1938 ebenfalls aus der katholischen Kirche aus, wurden aber 1945 bzw. 1950 wieder in die Glaubensgemeinschaft aufgenommen.

Alfred Burgerstein

Der Bruder von L.B. heiratete am 20. Mai 1885 in Beneschau die von dort stammende Josefine POKORNY und hatte mit ihr drei Kinder: Richard, Maria Anna, und Otto. Letzterer verstarb aber bereits nach einem Monat. Richard arbeitete als Postbeamter. Sein letzter greifbarer Datenpunkt stammt aus 1940, wo er als Oberzollinspektor, wohnhaft am Karmeliterplatz 5 in Wien II, gelistet ist.⁹ Ansonsten waren zu seinem Lebensweg keine anderen Quellen auffindbar. Noch weniger ist über Maria Anna in Erfahrung zu bringen; nur eine Anmerkung in der Taufmatrikel gibt bekannt, dass sie am 19. Oktober 1929 den Dr. Paul Josef BRICK geheiratet hat. Im Dunkeln verbleibt auch das Leben von Josefine. Laut Einträgen in den Taufmatrikeln der drei Kinder waren ihre Eltern Wirtschaftsgutbesitzer in Beneschau.

Auf den beachtlichen Karriereweg des Alfred BURGERSTEIN – vom Akademischen Gymnasium über ein naturwissenschaftliches Studium hin zum Lehrerberuf und schließlich zur ao. Professur für Pflanzenanatomie und -physiologie an der Universität Wien –, seine umfangreiche Publikationstätigkeit sowie seine Ehrungen soll hier nicht weiter eingegangen werden; einen Überblick hierzu mit Literaturhinweisen gibt SVOJTKA (2015a). Ausdrücklich erwähnt sei an dieser Stelle jedoch sein extracurriculares Engagement im Bildungswesen, z.B. für Vereine, wie dem Wiener Volksbildungsverein,

⁵ Antonius von Padua wurde um 1195 in Lissabon, Portugal, geboren und verstarb 1231 in Padua, Italien. Er war franziskanischer Ordensmann und begnadeter Bußprediger (Beiname „Hammer der Ketzer“). Laut Kirchengeschichte hat er zu Lebzeiten und posthum mehrere Wunder gewirkt. Er wurde bereits 1232 durch Gregor IX. zum Heiligen ernannt und 1946 von Pius XII. zum Kirchenlehrer erhoben. Er gilt, unter anderem, als Patron der Armen und Sozialarbeiter, der Liebenden und der Ehe, der Frauen und Kinder (Schäfer 2017).

⁶ Nordböhmisches Volksblatt, Jg. 11, Nr. 24, 15.6.1883, S. 5.

⁷ WStLA, BG Neubau, A4/1 – Verlassenschaftsabhandlung: 1A 451/1928.

⁸ Amtsblatt des Katholischen Stuhls (AAS), Nr. 56, 1964, S. 822-823.

⁹ Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger, Jg. 81, Bd. 1, 1940, Wien (August Scherl Nachfolger).

dem Verein zur Abhaltung akademischer Vorträge für Damen und dem Verein für Abhaltung von wissenschaftlichen Lehrkursen für Frauen und Mädchen „Athäneum“ oder auch durch Lesung sogenannter „volkstümlicher Universitätskurse“.¹⁰ Er verstarb am 11. November 1929 in Wien.

Leo Burgerstein

Der Lebensweg von *L.B.* weist markante Ähnlichkeiten mit dem seines Bruders Alfred auf. Wie stark dies auf



Abb. 1: Leo Burgerstein (UA Wien 106.I.2500-200).

den möglichen Einfluss einer brüderlichen Bezugsperson oder auf strukturelle Lebensumstände zurückzuführen ist, lässt sich ohne Kenntnis von privaten Aufzeichnungen nicht sagen. Zu bedenken gilt allerdings, dass ihr Vater bereits 1873 verstarb, also als Leo erst 20 Jahre alt war. Sein älterer Bruder – sowie etwaige andere intellektuelle Bezugspersonen (beispielsweise Eduard SUESS) – mögen hier vielleicht einen spürbaren Einfluss auf seine weitere Entwicklung gehabt haben.

Mit 19 Jahren erhielt *L.B.* im Juli 1872 das Zeugnis der Reife vom Akademischen Gymnasium in Wien. In den Jahren zuvor wird er in den Schulberichten immer wieder als freiwilliger Helfer der Schulbibliothek lobend erwähnt und hat auch dem naturhistorischen Kabinett der Schule ein selbst angefertigtes Präparat der „Respirations- und Blutumlauforgane von *Corvus frugilegus*“ zugeführt.¹¹ Die Schulerfahrung dürfte also schon früh ein Interesse an der Naturhistorie geweckt und gefördert haben. Folgerichtig inskribierte er dann ab WS 1872/73 an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien naturhistorische Fächer. Zu Beginn absolvierte er auch einige Lehrveranstaltungen gemeinsam mit seinem Bruder; so z.B. bei Eduard SUESS, den Alfred bereits auf geologischen Expeditionen begleitet hatte. Es liegt nahe, dass diese Zusammenarbeit bereits ein solides Fundament für die zukünftige Entwicklung von *L.B.* in Sachen Geologie aufgebaut hat. Am 29. März 1876 legte er SUESS dann seine Dissertation in Form einer paläontologischen sowie einer geologischen Arbeit vor: Über die tertiären Süßwasserbildungen von Ueskueb, und über den geologischen Bau der Halbinsel Chalkidiki.¹² Die Approbation durch den Hauptreferenten sowie Co-Referenten Gustav TSCHERMAK erfolgte im April und am 13. Juli 1876 wurde *L.B.* zum Dr. phil. promoviert.¹³ Trotz dieser Fachdissertation und der Teilnahme an mehreren Expeditionen unter der Leitung von SUESS und Melchior NEUMAYR (so etwa in die europäische Türkei, nach Böhmen, Italien, Südtirol, Griechenland¹⁴), zeigen seine Nationalen aber, dass – zumindest was die numerische Anzahl der Lehrveranstaltungen betrifft – Fächer mit konkretem Bezug zu erdwissenschaftlichen Disziplinen nicht einmal 50% des Studienverlaufes von *L.B.* ausmachten. Daher muss auch in Hinblick auf seine Studienzeit die Bezeichnung als „Geologiestudent“ cum grano salis genommen werden. Ungeachtet dessen hat er nach Studienabschluss vom SS 1877 bis zum WS 1881/82 als Assistent an der geologischen Lehrkanzel bei SUESS

¹⁰ Arbeiter-Zeitung, VII. Jg., Nr. 66, 8.3.1895, S. 5; Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 12236, 16.9.1898, S. 7; Verein für Abhaltung von wissenschaftlichen Lehrkursen für Frauen und Mädchen „Athenäum“ in Wien (1911): Bericht über das Vereinsjahr 1910/1911. – 34 S., Wien (Selbstverlag des Vereins); Arbeiter-Zeitung, XI. Jg., Nr. 355, 27.12.1899, S. 5.

¹¹ Jahres-Bericht über das k.k. akademische Gymnasium in Wien für das Schuljahr 1869-1870. – 44 S., Wien (Selbstverlag der Schule).

¹² UA Wien Phil. Rig. Akt PN 50/3.

¹³ UA Wien S 304.134/1.

¹⁴ UA Wien Phil. Rig. Akt PN 50/6.

gearbeitet,¹⁵ wo er ein erstes Jahreseinkommen von 700 Gulden erzielte.¹⁶ Außerdem verfasste er in den Jahren von 1877 bis 1885 mehrere geologische Arbeiten.¹⁷

In diesen Zeitraum fällt auch sein Dienst in der k. k. Armee. Nachdem *L.B.* bereits 1875 in die Losreihe der Armee gestellt und dem 4. Infanterieregiment „Hoch- und Deutschmeister“ zugewiesen wurde, erhielt er die Genehmigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst auf eigene Kosten. Er absolvierte diesen 1878 und bestand im Anschluss den Kurs zum Offizier in der Reserve mit „vorzüglichem Erfolge“, was im November d.J. zu seiner Ernennung zum Lieutenant der Reserve führte.¹⁸ 1880 und 1882 rückte er zu mehrwöchigen Truppenübungen ein, erlebte aber keinen aktiven Kriegseinsatz. Sein Qualifikationsbogen gibt außerdem interessante Details zu seiner Person preis, so etwa, dass er damals neben Deutsch auch noch Böhmisches, Französisch und Englisch sprach; seine Statur „mittelgroß“ und „kräftig“ war; sein Habitus wird schließlich als „fleißig“, „sehr anständig“, „ernst“ und „gutmüthig“ beschrieben; er war außerdem ein „ziemlich guter Schütze“.¹⁹ Schon 1884 außer Dienst gestellt, schied er 1898 endgültig aus dem Heer aus.²⁰

Die Zeit als Assistent an der Universität nützte er darüber hinaus dazu, den Grundstein für sein späteres Berufsleben zu legen: Im November 1880 wurde er nach erfolgtem Ablegen der entsprechenden Prüfungen für die Fächer Mathematik und Physik an Untergymnasien und für Naturgeschichte am gesamten Gymnasium in deutscher Unterrichtssprache approbiert.²¹ Ab dem Schuljahr 1882/83 war er Professor für obgenannte Fächer an der (später staatlichen) Oberrealschule in Wien VI (Marchettigasse 3). Seine Einstellung dürfte aber nicht ganz reibungslos verlaufen sein, erfolgte sie doch erst nach einer längeren „Debatte“ im damaligen Gemeinderat.²² Jedenfalls verbrachte er seinen Brotberuf als Lehrer an diesem Standort bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1908. Davor wurde ihm im Juni 1907 für seine Dienste der Titel eines Regierungsrats verliehen.²³

Der Einstieg in diesen Berufszweig markierte nicht nur eine neu gewonnene finanzielle Absicherung (für 1882 ist bereits ein Einkommen in Höhe von 1200 Gulden bekannt²⁴), die sicherlich auch Voraussetzung für die Gründung seiner eigenen Familie ab den 1890ern war,²⁵ sondern ebenso eine Neuausrichtung seiner intellektuellen Tätigkeit – weg von der Geologie hin zur Schulhygiene. Dabei waren die Erfahrungen, die *L.B.* im Schulalltag machte, weichenstellend für diese Ausrichtung seiner zukünftigen intellektuellen Laufbahn. Im Vorwort der ersten Monographie berichtet er, wie es für die schulhygienischen Problemstellungen im Lehralltag in der einschlägigen pädagogischen Literatur wenig Antworten für die Lehrer und Lehrerinnen gab. Die medizinische Fachliteratur bot zwar einen „Reichthum an höchst wichtigen diesbezüglichen wissenschaftlichen Untersuchungen“, war den Lehrkräften jedoch viel zu wenig bekannt bzw. zugänglich (BURGERSTEIN 1887: I). Neben den eigenen Beobachtungen wurde ihm aber durch diese ärztliche Perspektive

¹⁵ UA Wien S 301.131/1.

¹⁶ OeStA/KA Pers Qual Karton 315.

¹⁷ BURGERSTEIN, L. (1877): Beitrag zur Kenntniss des jungtertiären Süsswasser-Depots bei Ueskueb. – Jahrb. d. k. k. Geologischen Reichsanstalt 27:243-250, Wien; DERS. (1880): Geologische Untersuchungen im südwestlichen Theile der Halbinsel Chalkidike. – Denkschr. d. Kais. Akad. d. W., mat. nat. Cl. 40: 321-327, Wien; BURGERSTEIN, L. & NOË, F. (1880): Geologische Beobachtungen im südlichen Calabrien. – Sitzungsber. d. Akad. d. W., mat. nat. Cl. 81: 154-173, Wien; BURGERSTEIN, L. (1881): Vorläufige Mittheilung über die Therme von Deutsch-Altenburg und die Chancen einer Tiefbohrung daselbst. – Verhandl. d. k. k. Geologischen Reichsanstalt 15: 289-290, Wien; DERS. (1882): Geologische Studie über die Therme von Deutsch-Altenburg an der Donau. – Denkschr. d. Kais. Akad. d. W., mat. nat. Cl. 45: 107-122, Wien; DERS. (1883): Der Boden von Gumpendorf und seine Stellung im Wiener Becken. – Bericht über das 29. Schuljahr der Gumpendorfer Communal-Oberrealschule im VI. Bezirke in Wien. – Wien (Selbstverlag), S. 65.; DERS. (1885): Geologische Beschriftung der Karte der europäischen Türkei. – Arbeiten des Landesbeschreibungsbureaus des k. k. Generalstabes. – Wien.

¹⁸ OeStA/KA Pers Qual Karton 315.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ OeStA/KA Evidenzprotokolle für k.u.k. Officiere a.D., Folio 144.

²¹ UA Wien LK 4.4 Gymnasialprüfungskommission Protokoll 1873-1877 [sic!], Nr. 3959.

²² Wiener Zeitung, Nr. 167, 22.7.1882, S. 4.

²³ UA Wien Senatsakt S 304.131.

²⁴ OeStA/KA Pers Qual Karton 315.

der akute Mangel in schulhygienischen Belangen an seiner Schule – und in weiterer Folge auch an (vielen) anderen – offenkundig. Der Grundgedanke war, dass (vor allem in den städtischen Mittelschulen) die „geistige“ Komponente der Bildung derart überhandgenommen hatte, dass darunter die körperliche und somit in weiterer Folge wiederum die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler/innen litt. Dies geschah nicht nur durch die als solche bezeichnete Überbürdung der Kinder durch zu dicht gedrängte, mit immer komplexer werdenden Inhalten befüllte Unterrichtsstunden, sondern auch durch den Mangel an Bewegung in Form von Pausen und Turnstunden sowie zu langem Sitzen in zum Teil physiologisch schadhafter Haltung. Daneben behandelte die Schulhygiene aber auch praktisch jeden anderen erdenklichen Aspekt, der mit dem Schulunterricht in Verbindung gebracht werden konnte: z.B. Lage und Ausrichtung des Schulgebäudes und der Fenster für optimalen Lichteinfall, Gestaltung der Schulbänke, Ausstattung der Toiletten, Zulässigkeit der Koedukation von Mädchen und Jungen, Bekämpfung und Vermeidung von Infektionskrankheiten, häusliche Ernährung und Körperpflege der Kinder, etc.

Die Tätigkeit von *L.B.* auf dem Gebiet der Schulhygiene war äußerst umfangreich und wurde sowohl national als auch international in der Fachliteratur, in Zeitungsartikeln und auf Kongressen wertgeschätzt.²⁶ 1909 erhielt er für sein Wirken den Ehrendokortitel in *Education and School Hygiene* der US-amerikanischen Clark University. Auf der rahmengebenden Konferenz, an der unter anderem Sigmund FREUD und Carl JUNG teilnahmen (siehe Abb. 2),²⁷ hielt *L.B.* mehrere Vorträge auf Englisch, darunter auch zum Thema der Koedukation von Jungen und Mädchen. Zu diesem Inhalt hatte er bereits drei Jahre davor im Rahmen seiner Antrittsvorlesung an der Universität Wien referiert, nachdem er dort mit Erlass des Ministers für Kultus und Unterricht vom 18.5.1906 als Privatdozent für „Hygienische Pädagogik“ berufen worden war.²⁸ In seinem Ansuchen vom 28.10.1905 an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät um die Lehrbefugnis strich *L.B.* besonders hervor, dass die damals gängigen Standardwerke in diesem Fachbereich vorrangig von Ärzten und Technikern verfasst wurden und es somit „ohne Beispiel und Nachfolge“ ist, dass er als bloßer Lehrer ein derartiges Werk mit großem Erfolg geschrieben hat.²⁹ Die Antrittsvorlesung am 13.10.1906 musste, glaubt man einem Zeitungsbericht von damals, in „eine[m] der größten Hörsäle der Philosophischen Fakultät“ gehalten werden, um dem „großen Andrang“ gerecht werden zu können.³⁰ Seine in der Regel am Samstag abgehaltene Vorlesung fand laut Vorlesungsverzeichnis bis ins WS 1925/26 statt.

Außer an der angesprochenen Konferenz an der Clark University in den USA nahm *L.B.* an vielen anderen Kongressen in Europa zum Thema Schulhygiene teil, z.B. am III. Deutschösterreichischen Mittelschultag 1891³¹ und am VIII. Internationalen Kongress für Hygiene und Demographie 1894.³² Teilweise war er auch als offizieller Vertreter der Monarchie zugegen, so beispielsweise am I. Internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg im Jahr 1904.³³ Neben seiner Publikationstätigkeit in pädagogischen Journalen und seinem Wirken auf Kongressen unterrichtete er auch ein Semester am städtischen Lehrer-Pädagogium in Wien die Fächer Gesundheitspflege und Schulhygiene.³⁴ Sein dortiger Lehrauftrag ging auf einen Antrag des damaligen (liberalen) Vizebürgermeisters Raimund GRÜBL im Wiener Stadtrat zurück.³⁵

²⁵ Siehe Tabelle 1 und Anhang 1.

²⁶ Das Salzburger Volksblatt (51. Jg., Nr. 52, 5.3.1921, S. 6) bezeichnete ihn gar als „Nestor der österreichischen Schulhygiene“; 1931 wurde im IV. Wiener Gemeindebezirk eine Straße nach ihm benannt (Burgersteingasse).

²⁷ HARRIS (2010) und EVANS & KOELSCH (1985) geben einen Überblick des Konferenzgeschehens.

²⁸ UA Wien Personalakt 1163 272/22 und /28.

²⁹ OeStA/AdR Professorenakt 29684/1906.

³⁰ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 284, 14.10.1906, S. 7.

³¹ Die Presse, Abendblatt, 44. Jg., Nr. 84, 26.3.1891, S. 3.

³² Agrarzeitung, 69. Jg., Nr. 206, 7.9.1894, S. 4.

³³ OeStA/AdR Professorenakt 29684/1906 (Leo Burgerstein).

³⁴ Wiener Kommunal-Kalender und städtisches Jahrbuch, 1894, Wien (Gerlach & Wiedling), S. 229.

³⁵ Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 10431, 6.9.1893, S. 6.



Abb. 2: Konferenzteilnehmer an der Clark University vom 10.9.1909, Leo Burgerstein als fünfter von links in der ersten Reihe (Wellcome Library no. 14092i / V0027600).

Wie sein Bruder Alfred war auch *L.B.* in der einen oder anderen Form in mehreren Vereinen und Gesellschaften aktiv: vor allem in der Österreichischen Gesellschaft für Schulhygiene, als deren Präsident er 1925 zurücktrat;³⁶ ferner im Verein zur Pflege der Jugendspiele, im Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Österreich, im Allgemeinen n.ö. Volksbildungsverein, im Wiener Volksbildungsverein, im Wissenschaftlichen Club und im Verein für Lateinschrift.³⁷ Die Arbeit für den letztgenannten Verein hing damit zusammen, dass er die Abschaffung der Kurrent- und der Frakturschrift in geschriebener und gedruckter Form befürwortete. Bereits 1889 verfasste er dazu eine Streitschrift, wo er sich für die Antiqua als in allen Ländern gemeinsam einzusetzende Schriftart ausspricht, da sie ohnehin schon weit verbreitet ist und einfacher zu lernen und zu verwenden ist. Die „Eckenschrift“ bezeichnete er – unter anderem – gar als „*Unrath*“ (BURGERSTEIN 1889: 48), das Erscheinungsbild ihrer Buchstaben als „*Missgestalten*“ (BURGERSTEIN 1889: 12).

Abseits der Schulhygiene betätigte er sich außerdem im Zentralverband österreichischer Alkoholgegnervereine³⁸, wobei er seine Ablehnung von Alkoholmissbrauch auch in dem 1917 veröffentlichten Schauspiel *Der Böse Geist* verarbeitete.³⁹ Es handelt sich dabei um ein zermürendes Stück über die schädlichen Einflüsse des Alkohols auf Körper, Beziehungen und Sitte. Eine zeitgenössische Rezension attestierte dem Verfasser hierbei eine „*starke dramatische Begabung*“.⁴⁰

Wohl nicht zuletzt unter dem Eindruck der Einziehung seiner zwei Söhne zum Kriegsdienst hat sich *L.B.* in den letzten Jahren seines Lebens auch für den „Friedensgedanken“ eingesetzt, so etwa im Rahmen der Gesellschaft für Friedenserziehung.⁴¹ Schon während des 1. Weltkrieges war er Mitunterzeichner eines in mehreren Zeitungen veröffentlichten offenen Briefes, in dem vor den Folgen von Kriegspropaganda und

³⁶ Wiener Zeitung, 222. Jg, Nr. 35, 13.2.1925, S. 4.

³⁷ Das Vaterland, XXXIV. Jg., Nr. 164, 16.6.1893, S. 7; Österreichische Lehrerinnen-Zeitung, II. Jg., Nr. 23 & 24, 15.12.1894, S. 371; Die Presse, Abendblatt, 42. Jg., Nr. 40, 9.2.1889, S. 2; Die Presse, Morgenblatt, 49. Jg., Nr. 179, 1.7.1896, S. 6; Wiener Zeitung, Nr. 297, 28.12.1888, S. 3; Österreichische Touristen-Zeitung, IX. Band, Nr. 5, 1.3.889, S. 59.

³⁸ Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 18517, 10.3.1916, S. 11.

³⁹ BURGERSTEIN, L. (1917): *Der böse Geist*. Schauspiel in 4 Akten. – Wien (Dr. Pimmer).

⁴⁰ Reichspost, XXIV. Jg., Nr. 586, 20.12.1917, S. 9.

⁴¹ Arbeiter-Zeitung, XXXIII. Jg., Nr. 203, 26.7.1921, S. 4.

den mit dem „Völkerringen“ einhergehenden Abwertungen der „feindlichen Nationen“ und dem eigenen „nationalen Hochmut“ gewarnt wurde.⁴² Die Unterzeichner riefen ferner all jene, die „die schwere Verantwortung der Erziehung“ zu tragen haben, dazu auf, in dieser Funktion derart auf die Kinder einzuwirken, um zukünftig „Zustände zu schaffen, welche Kriege mit ihrer Unsumme an Elend und Kulturhemmungen unmöglich machen.“ Nach dem Krieg hielt L.B. auch Vorträge zur „Förderung des Friedensgedankens“.⁴³

Die Kinder von Anna und Leo Burgerstein

Die 1893 geborene Tochter Leonie (Lilly) erlangte eine Lycealmatura unbekanntem Datums und Ortes. Sie war vom WS 1921/22 bis WS 1924/25 ordentliche Hörerin an der damaligen Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, wo sie im Hauptfach Gesang lernte.⁴⁴ Sie absolvierte die Reifeprüfung am 7.2.1925 und verblieb dann noch ein Jahr als Hospitantin. Am 21.8.1923 ehelichte sie in Wien den Offizier Erich HEIDLER (geb. in Innsbruck am 30.1.1889, gest. in Purkersdorf am 27.11.1965). Leonie war als Konzert- und Opernsängerin tätig. In den 1920er Jahren finden sich mehrere Hinweise auf Veranstaltungen, bei denen sie aufgetreten ist.⁴⁵ Zur Zeit gibt es sonst aber keine Kenntnisse über ihren weiteren Lebenslauf bzw. etwaigen Karriereweg. Lediglich in der Verlassenschaftsabhandlung ihres Bruders Erich scheint sie namentlich auf, und zwar als „Private“, wohnhaft in der Lerchenfelderstraße 25 (Wien VII).⁴⁶ Weil es in ihrer Grabstätte in Simmering neben ihren Eltern und ihrem Bruder Erich, der kinderlos blieb, noch eine weitere Bestattung gibt, liegt aber die Vermutung nahe, dass diese Person aus ihrer Nachkommenschaft stammt. Abschließend sei noch erwähnt, dass es in den momentan zur Verfügung stehenden Unterlagen keine Begründung für das „von Haidler“ in ihrer Grabinschrift gibt.

Das zweite Kind, Lothar, wurde 1895 geboren. Er studiert an der Juridischen Fakultät der Universität Wien, wo er 1920 zum Dr. iur. Promoviert wurde.⁴⁷ Während des Ersten Weltkriegs war er von 1915 bis 1918 im Kriegsdienst, unter anderem als Artillerie-Aufklärungsflieger an der italienischen Front.⁴⁸ Er wanderte unbekanntem Datums in die Schweiz aus, wo er die Leitung der Firma Leder & Co. AG übernahm. Es handelte sich hierbei um das Familienunternehmen seiner Frau Olga LEDER (geb. in Jona am 2.6.1910, Sterbedaten unbekannt), die er in der Schweizer Pfarre Busskirch am 19.8.1928 heiratete. Nach einem schweren Autounfall zog er sich mit 71 Jahren aus dem Tagesgeschäft zurück und begann, sich im Selbststudium mit menschlicher Physiologie und potentiellen Heilwirkungen von Mikronährstoffen zu beschäftigen. Daraus erwuchs 1972 in Jona die Antistress AG für Gesundheitsschutz, die er zusammen mit seinem Sohn, Ulrich BURGERSTEIN, gründete.⁴⁹ Sowohl die Leder & Co. AG (Immobilienhandel) als auch die Antistress AG (Mikronährstoffe, „Burgerstein Vitamine“) sind bis heute tätig. Letztere wird heute von Ulrichs Tochter geführt, Tanja ZIMMERMANN-BURGERSTEIN.⁵⁰ Lothar verstarb 1987 in Jona (CH) und wurde dort bestattet.

Das jüngste Kind, Erich, kam 1899 zur Welt. 1917, als er gerade einmal sechs Gymnasialklassen absolviert hatte, wurde er gemustert und rückte im März d.J. zum Kriegsdienst ein.⁵¹ Er maturierte erst am 5.4.1919⁵² vom Staatsgymnasium in Wien XIII und inskribierte im WS 1919/20 als ordentlicher Hörer an der

⁴² So beispielsweise in Mährisches Tagblatt, 37. Jg., Nr. 275, 1.12.1915, S. 4.

⁴³ Reichspost, XXVIII. Jg., Nr. 342, 14.12.1921, S. 7.

⁴⁴ Archiv MDW Matrikel Nr. 78/2.

⁴⁵ So z.B. in Wiener Zeitung, 223. Jg., Nr. 58, 11.3.1926, S. 3.

⁴⁶ WStLA, BG Innere Stadt, A4/6 – Verlassenschaftsabhandlung: 6A 914/1951.

⁴⁷ UA Wien Rigorosenprotokolle 1920 J13/32-J13/34, Nr. 240.

⁴⁸ OeStA/KA LFT-Pers Karton 7.

⁴⁹ Obersee Nachrichten, 32. Jg., Nr. 37, 13.9.2012, S. 17.

⁵⁰ Online im Internet: www.burgerstein.ch.

⁵¹ OeStA/KA Pers Qual Karton 315.

⁵² OeStA/KA Superarbitrierungsakten Karton 157.

Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Am 12.7.1926 wurde er zum Dr. med. promoviert.⁵³ Er war ab 1929 an der II. Frauenklinik in Wien tätig,⁵⁴ 1939 wurde er Facharzt für Frauen- und Geburtshilfe.⁵⁵ Sein letzter entsprechender Eintrag im Personalverzeichnis der Universität Wien stammt aus dem SS 1941. Bereits am 14.6.1938 suchte er um Mitgliedschaft in der NSDAP an, was jedoch abgelehnt wurde, da sein „Betätigen“ für die Partei als nicht ausreichend eingestuft wurde.⁵⁶ Erst 1944 wird ihm, rückwirkend zum 1.1.1941, die Aufnahme in die NSDAP gewährt (Mitgliedsnummer 9 909 917).⁵⁷ Ein dem Gauakt beiliegender Personal-Fragebogen gibt ihn außerdem im Jahr 1942 als „Aspirant im Kaiser Franz Josef Spital Wien“ aus.⁵⁸ Nach dem 2. Weltkrieg sucht er dann um „Nachsicht der Sühnefolgen nach dem Verbotsgesetz 1947“ an. Dem Antrag, der „auf Konto SPÖ“ ging, wurde stattgegeben und Bundespräsident RENNER unterzeichnete die entsprechende Resolution am 19.12.1947.⁵⁹ Aus seiner Verlassenschaftsabhandlung lässt sich erschließen, dass die Zeit vor seinem Tod von mehreren Krankenhausaufenthalten geprägt war.⁶⁰ Er verstarb 1951 ehe- und kinderlos im AKH Wien.

Eine Kurzdarstellung: Leo Burgerstein zur Frage der Koeduktion der beiden Geschlechter in der Mittelschule

Im Rahmen seines schulhygienischen Wirkens beschäftigte sich L.B. auch mit dem Thema der höheren Schulbildung für Mädchen bzw. mit den Argumenten rund um die sogenannte Koedukation für Mädchen und Jungen (BURGERSTEIN 1902: 498-531). Die folgende Darstellung seiner Ansichten hierzu bezieht sich allerdings auf die neuere Publikation eines entsprechenden Vortrages, welchen er auf der bereits erwähnten Konferenz an der US-amerikanischen Clark University im Jahr 1909 hielt (BURGERSTEIN 1910: 1-15).

Dass diese Thematik für ihn damals präsent genug war, um dazu auch in Übersee einen Vortrag zu halten, war sicherlich kein Zufall. Nur wenige Jahre davor, seit 1897, waren Frauen an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien als ordentliche Hörerinnen zugelassen worden, und 1900 dann an der Medizinischen Fakultät. Spätestens dadurch war natürlich auch die Frage der nötigen Zugangsvoraussetzungen zum Universitätsstudium akut geworden. Dem ging jedoch bereits ein langer und intensiver Konflikt um die Zulassung von Frauen und Mädchen zu höheren Bildungsinstitutionen und die Gestaltung ihrer Schulpläne voraus. Makrosoziale und wirtschaftsstrukturelle Entwicklungen hatten hierfür den Anstoß gegeben.⁶¹ Industrialisierung, neue Technologien und kapitalistischere Produktionsweisen, die zumindest in einigen Teilen der Donaumonarchie gegen Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrt Fahrt aufgenommen hatten (MÄRZ 1985, MATIS & BACHINGER 1973), eröffneten Gelegenheiten zum sozialen Aufstieg und führten in den Städten zu einem quantitativ gewichtigeren und politisch immer aktiveren Bürgertum. Gleichzeitig bedingten militärische und weltpolitische Ereignisse nach und nach eine föderalistischere, liberalere, und demokratischere Situation im Kaisertum Österreich bzw. der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die grundsätzlich auch neue Bewegung im Bildungssektor ermöglichten. Parallel dazu kam es wegen demographischer Prozesse zu einem Frauenüberschuss und einem entsprechenden Anwachsen der Zahl eheloser Frauen. Im Besitz- und Bildungsbürgertum (zu dem auch die BURGERSTEIN zu zählen sind) wurde der

⁵³ UA Wien Rig.prot. Med.Fak. 12.5 (Box Nr. 98, S. 22).

⁵⁴ UA Wien Index Schriftverkehr 1929/30 Med. 13/8-13/10 Nr. 317 (Laufnummer 404); UA Wien Dekanatsakten Med.Fak. Universität Wien Gesch.-Zl. 962.

⁵⁵ WStLA, Ärztekammer Wien, K2/1 – Kartei: Ärztinnen und Ärzte (Erich Burgerstein).

⁵⁶ OeStA/AdR Gauakt 155.224, Schreiben des Kreisgericht Wien vom 13.11.1939.

⁵⁷ OeStA/AdR Gauakt 155.224, Schreiben der Reichsleitung in München vom 21.8.1944.

⁵⁸ OeStA/AdR Gauakt 155.224, Personal-Fragebogen der NSDAP vom 21.5.1942; dem Fragebogen liegt auch der erneute Antrag um Parteimitgliedschaft selben Datums bei.

⁵⁹ OeStA/AdR PKA 13.826.

⁶⁰ WStLA, BG Innere Stadt, A4/6 – Verlassenschaftsabhandlung: 6A 914/1951.

Ruf nach passenden Berufsmöglichkeiten für das weibliche Geschlecht und den hierfür nötigen Zugang zu höheren Bildungsinstitutionen immer lauter. Die Gründe lagen eben nicht nur in einem ideellen Bedürfnis, sondern waren zuerst wirtschaftlicher Natur: Den Frauen fehlte es an Erwerbsmöglichkeiten, da sie für die höheren Berufe und Studien des Bürgertums nicht ausgebildet bzw. zugelassen waren. Und ein „Abstieg“ in die Arbeiterklasse, wo auch für Frauen die außerhäusliche Lohnarbeit ein Muss darstellte, war natürlich nicht angängig. Die wenigen, den bürgerlichen Frauen gemäß der herrschenden Sozialnorm offenstehenden Verdienstmöglichkeiten (beispielsweise Gouvernante, Volksschullehrerin, Näherin in Heimarbeit) waren aber entweder überlaufen oder durch industrielle Massenproduktion nicht mehr rentabel. Somit lastete ihre finanzielle Absicherung auch praktisch vollständig auf den Schultern der Männer. Beim Ausfall des „Haushaltsvorstandes“ als Einkommensquelle durch Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes (einschneidend waren etwa die Folgen des Börsenkraches von 1873) oder generell durch Ehelosigkeit, war eine ökonomische Misere oftmals vorprogrammiert. Der Zugang zu den bestehenden Institutionen (wie den staatlichen Gymnasien und Realschulen) war Mädchen aber von vornherein verwehrt oder wurde durch Einschränkungen erschwert, ihr Erwerb eines Maturitätszeugnisses (grundsätzlich gestattet seit 1872 als Privatistinnen an Knabengymnasien) durch Klauseln eingeschränkt. Die ersten mittelschulischen und berufsbildenden Einrichtungen für Frauen und Mädchen entstanden demnach auf Betreiben privater und gewerblicher Vereine, mit einem korrespondierenden Mangel an einheitlichen Standards. Ab den 1860ern wurden Handels- und Kunstgewerbsschulen und dann ab den 1870ern in den größeren Städten (wie Graz, Prag und Wien) auch sechsklassige sogenannte Mädchenlyzeen und drei- bis fünfklassige höhere Mädchenschulen ins Leben gerufen, die allerdings noch über keinen vollwertigen Maturaabschluss verfügten und ihren curricularen Schwerpunkt auf Sprachen und Heimarbeit (d.h. „weiblich“ konnotierte Bereiche) legten. Die erste gymnasiale Mädchenschule im deutschsprachigen Raum – die Bezeichnung Gymnasium war ihr noch nicht gestattet – wurde erst 1892 durch den Verein für erweiterte Frauenbildung in Wien gegründet. Obwohl ihr Lehrplan praktisch dem für Knabengymnasien entsprach, mussten die Schülerinnen aber weiterhin bis 1906 ihre Reifeprüfungen als Externistinnen an einem Knabengymnasium absolvieren. Da die vereinsgeführten Mittelschulen für Mädchen so gut wie ausschließlich durch private Zuwendungen und ein relativ hohes Schulgeld finanziert werden mussten, war die soziale Durchlässigkeit auch entsprechend gering und sie blieben rein quantitativ gesehen weiterhin eine Randerscheinung.⁶² Wirkliche Koedukation im heutigen Verständnis, d.h. der egalitäre Unterricht für Mädchen und Knaben in gemischten Klassen nach einem gemeinsamen Lehrplan, war zu dieser Zeit ohnehin nur in den ersten Jahren der Volksschule gegeben, dort allerdings auch nur aufgrund organisatorischer und nicht wegen pädagogischer oder gar emanzipatorischer Überlegungen. Allerspätestens mit Beginn der Pubertät war die schulische Geschlechtertrennung in der Habsburgermonarchie allgegenwärtig, erste Ausnahmen gab es erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg, und zwar weiterhin nur in vereinsbasierten Schulversuchen. Die Ursachen für die Vernachlässigung bzw. aktive Blockade höherer Mädchenbildung waren natürlich vielschichtig und untrennbar mit den tradierten Vorstellungen vom Mann- und Frausein verbunden. Neben schlichten finanziellen Gründen (Mehrkosten für den Staat, Überfüllung bestehender Knabenschulen, berufliche Konkurrenz für Männer) und sittlich-moralischen Sorgen war es vor allem ein geschlechtsspezifischer

⁶¹ Die nachstehenden Bemerkungen zum Sozial- und Bildungsgeschehen stützen sich auf HEINDL (2010, 2015), HAFNER & NIEDERKOFER (2011), MAZOHL-WALLNIG & FRIEDRICH (1991), DERNTL (1990) und ENGELBRECHT (1986, insb. Kap. 1, 5 und 8).

⁶² Im Jahr 1909 hatten Knaben in der cisleithanischen Reichshälfte beispielsweise an 430 Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen) Gelegenheit, die Hochschulreife zu erlangen, für Mädchen gab es aber nur 13 Mittelschulen in Form von privat geführten Gymnasien mit Öffentlichkeitsrecht, wobei allerdings nur an 8 davon wirklich Maturitätsprüfungen abgehalten wurden (Österreichische Statistik N.F., Statistik der Unterrichtsanstalten für das Jahr 1909/10. – 7. Band, 3. Heft, 342 S., Wien (Karl Gerold's Sohn), S. 7*-10*).

Essentialismus, der in der einen oder anderen Form gegen die flächendeckende Einführung höherer Bildung für Mädchen und deren Zugang zu Knabenschulen ins Feld geführt wurde.⁶³

Vor diesem Hintergrund muss nun auch die Einstellung des *L.B.* in dieser Frage als in gewisser Weise ambivalent charakterisiert werden. Zwar spricht er sich 1909 uneingeschränkt für den Zugang von Mädchen und Frauen zu höherer Schulbildung aus und meint, dass man allen Kindern die Gelegenheit geben sollte, so viel zu lernen, wie er oder sie vermag – aber mit dem wichtigen Zusatz, dass dabei aus schulhygienischer Sicht keine übermäßige Belastung entstehen dürfe. Und hier hakt auch seine einschränkende Klausel für die Koedukation ein, da Mädchen körperlich schwächer seien und deswegen den Anforderungen des auf Knaben ausgelegten Lehrplans nicht ohne Weiteres ausgesetzt werden sollten. In seinem Vortrag versucht er, gestützt auf schulhygienisches Datenmaterial aus dem In- und Ausland, wo Koedukation der Geschlechter in einigen Ländern seit Jahrzehnten bereits fest etabliert war (wie etwa in Teilen Skandinaviens und den USA), das Für und Wider in dieser Angelegenheit objektiv auszuloten. Aber er nimmt gleich zu Beginn an, dass es einen natürlich (im Unterschied zu kulturell) bedingten Wesensunterschied zwischen Männern und Frauen gibt. So wäre etwa die Leistungsvariabilität beim männlichen Geschlecht höher (Stichwort: Wunderknabe) und es hätte eine kritischere Grundeinstellung, während Frauen hingegen bessere sprachliche Fähigkeiten aufwiesen und ein freundlicheres Wesen besäßen. Außerdem seien Mädchen aber auch psychisch leichter beeinflussbar, anfälliger für Massenhysterien und öfters krank – insbesondere ab Einsetzen der Menarche.

Unabhängig davon sah *L.B.* dringenden Handlungsbedarf in Sachen Koedukation. Ausdrücklich verortete er den Ursprung für das Streben nach höherer Mädchenbildung in bürgerlichen Kreisen, wo die alleinverdienenden Väter wegen der wirtschaftlichen Hilflosigkeit ihrer Töchter „verzweifelten“ (BURGERSTEIN 1910: 15). Er nimmt hier auch die heimische Politik in die Verantwortung, indem er festhält, dass die Männer in ihrer Funktion als Entscheidungsträger bisher zu wenig für Frauen und Mädchen getan haben. Weiters prangert er die gängige Praxis der Ungleichbehandlung von Frauen an, die auch bei gleicher beruflicher Leistung weniger bezahlt bekommen und von höheren Positionen ferngehalten werden, indem er dies dezent mit der ungleichen Behandlung von Frauen in „niederen Kulturstufen“ in Verbindung bringt (BURGERSTEIN 1910: 14).⁶⁴ Unmissverständlich anerkennt *L.B.*, wiederum gestützt auf verschiedene Untersuchungsergebnisse, dass das weibliche Geschlecht generell die selbe geistige Leistungsfähigkeit hat und man ihm daher auch den Zugang zu den selben Bildungsinhalten, wie sie Knaben und Männern offenstehen, nicht verwehren sollte. Und hier spricht er der Koedukation explizit auch positive Auswirkungen zu, nicht nur für das einzelne Individuum an sich, sondern auch – generationenübergreifend – für die breitere Gesellschaft. Denn so hätte jedes Geschlecht die Möglichkeit, die eigenen essentiellen Schwächen durch die komplementären Stärken des anderen abzufedern. So könnten Mädchen beispielsweise ihre wesenhafte Schüchternheit überwinden und von den Knaben deren kritischere, Autoritäten hinterfragende Geisteshaltung erlernen. Umgekehrt könnten Knaben von den Mädchen Mäßigung und Freundlichkeit übernehmen. Und durch diese neuen koedukativen Erfahrungen (und darauf basierende wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse) könnte sich in der breiteren Gesellschaft der Blick auf das weibliche Geschlecht langsam zu ändern beginnen. Dies könnte dann dazu führen, dass Mädchen und Frauen mehr geistige und körperliche Selbstbestimmung erlangen als die tradierten Werte und Normen bisher zugelassen haben.

Nachdem *L.B.* aufgrund der damaligen empirischen Daten keine sittlich-moralischen Gründe gegen die Koedukation erkennen konnte, sieht er das größte Hindernis in den vorherrschenden Lehrplänen selbst. Er fürchtet, dass Mädchen wegen ihrer schwächeren Konstitution den hohen Anforderungen, die die Curricula

⁶³ Im Anhang findet sich hierzu eine programmatische Aussage des Unterrichtsministers GAUTSCH aus dem Jahr 1897.

⁶⁴ Er nennt hier etwa das ans eigene Haus gebundene Dasein der Frauen bei den „Mohammedanern“ als ein abschreckendes Beispiel.

an die Knaben stellen, nicht gewachsen sind. Weil er aber das Ziel der Koedukation eben nicht aufgeben will, argumentiert er für eine lehrplanmäßige Anpassung. Und zwar sollten Mädchen in den besonders anstrengenden Fächern (z.B. Latein) weniger Semesterstunden absolvieren müssen und die gewonnene Zeit zur Erholung nutzen. Jene Mädchen, die trotzdem die vollwertige Maturität bzw. Hochschulreife erlangen wollen (was laut *L.B.* nicht unbedingt auf alle zutrifft), müssten dann noch zusätzlich Schulzeit anhängen, um das Versäumte nachzuholen. Er sieht hierin jedoch keine unfaire Behandlung, da dieser zusätzliche Zeitaufwand sozusagen nur das weibliche Äquivalent zur männlichen Wehrpflicht wäre.⁶⁵

Ergänzend zu dieser Darstellung sei abschließend noch ein Punkt angeführt: *L.B.* machte in seiner Einstellung zur höheren Mädchenbildung anscheinend eine bemerkenswerte Entwicklung durch. Denn zu Beginn seiner Karriere als Lehrer an einer Wiener Mittelschule hielt er sich noch klar in den gerade erwähnten tradierten Denkmustern auf. Wohl noch im Eindruck der eigenen Erlebnisse während des Wehrdienstes, pries er etwa den „geistig und körperlich hochgebildeten Generalstabs-Officier“ als ein auch in der Schule anzustrebendes Vorbild an (BURGERSTEIN 1887: 51) und brach einer „*rationellen Körperübung und Körperpflege*“ die Lanze, die zur „*Steigerung der Widerstandsfähigkeit*“ sowie zur „*Weckung und Ausbildung selbstständiger männlicher Charaktere*“ führt (BURGERSTEIN 1887: 52). Es ist klar, dass die Frage der höheren Schulbildung für Mädchen oder gar die Koedukation nicht an vorderster Front seiner Überlegungen standen. In ähnlicher Weise hat sich *L.B.* aber auch von den Vorstellungen seines Doktorvaters Eduard SUESS entfernt, der sich 1891 in der Funktion als Reichsratsabgeordneter folgendermaßen zum Thema äußerte: „*Ich glaube, daß der Frau durch die Natur ihre Pflicht vorgeschrieben ist, und daß ein Ablenken der Frau von dieser Pflicht eine Entgleisung [...] ist. Für mich gibt es im ganzen Leben kein erhabeneres, kein edleres Bild als das einer Mutter [...] und ein anderes Ziel sollte man dem weiblichen Geschlecht nicht stellen*“ (zit. nach MEISSNER 1952: 34).

Dank

Mein Dank gilt den Mitarbeiter/innen der im Zuge dieser Arbeit frequentierten Archive für ihre unerlässliche Unterstützung; insbesondere der Referentin Renate Domnanich vom Staatsarchiv (KA), ohne deren Engagement die Informationen zum Armeedienst von Leo Burgerstein im Dunkeln verblieben wären.

Literatur

- BLUMESBERGER, S. DOPPELHOFER, M. & MAUTHE, G. (2002): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert. – 591 S., Bd. 1, München (K.G. Saur).
- BURGERSTEIN, L. (1887): Die Gesundheitspflege in der Mittelschule. – 140 S., Wien (Alfred Hölder).
- BURGERSTEIN, L. (1889): Die Weltletter. – 60 S., Wien (Carl Konegen).
- BURGERSTEIN, L. (1910): Co-education and hygiene with special reference to European experience and views. – In: Lectures and Addresses delivered before the departments of Psychology and Pedagogy in celebration of the twentieth anniversary of the opening of Clark University. – Part II, 80 S., Worcester, Massachusetts (Selbstverlag der Universität).
- BURGERSTEIN, L. & NETOLITZKY, A. (1902): Handbuch der Schulhygiene. – 2. Auflage, 997 S., Jena (Gustav Fischer).
- DERNTL, E. (1990): Lassen wir gesondert, was die Natur gesondert hat? Zur Geschichte der Koedukation in Österreich bis 1938. – Diplomarbeit, 155 S., Universität Wien.
- EISENBERG, L. (1893): Das geistige Wien. Medicinisch-naturwissenschaftlicher Theil. – 772 S., Bd. 2, Wien (C. Daberkow's Verlag).
- ENGELBRECHT, H. (1986): Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Von 1848 bis zum Ende der Monarchie. – Bd. 4, 644 S., Wien (ÖBV).
- EVANS, R.B. & KOELSCH, W.A. (1985): Psychoanalysis Arrives in America: The 1909 Psychology Conference at Clark University. – *American Psychologist*, 40/9, 942-948, Washington.
- HAFNER, M. & NIEDERKOFER, H. (2011): Bildung und Studium von Frauen und Mädchen. – 26 S., Wien (BMWFV).

⁶⁵ Die allgemeine Wehrpflicht (für Männer) war mit RGBL. Nr. 151 am 5.12.1868 eingeführt worden.

- HARRIS, J.C. (2010): Clark University Vicennial Conference on Psychology and Pedagogy. – Archives of General Psychiatry, 67/3, 218-219, Chicago.
- HEINDL, W. (2010): Geschlechterbilder und Geschlechterrollen, Ideologie und Realitäten, in RUMPLER, H. & URBANITSCH, P. (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band IX. Soziale Strukturen. – 1. Teilband, 781 S., Wien (Verlag der ÖAW), S. 701-741.
- HEINDL, W. (2015): Bildung und Emanzipation. Studentinnen an der Universität Wien, in ASH, M. & EHMER, J. (Hrsg.): Universität - Politik - Gesellschaft. – 778 S., Wien (Vienna University Press | V&R Unipress), S. 529-564.
- MÄRZ, E. (1985): Die wirtschaftliche Entwicklung der Donaumonarchie im 19. Jahrhundert. – Wirtschaft und Gesellschaft, 11, 367-392, Wien.
- MATIS, H. & BACHINGER, K. (1973): Österreichs industrielle Entwicklung. – In: BRUSATTI, A. (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band I. Die wirtschaftliche Entwicklung. – 666 S., Wien (Verlag der ÖAW), S. 105-228.
- MAZOHL-WALLNIG, B. & FRIEDRICH, M. (1991): „... und bin doch nur ein einfältig Mädchen, deren Bestimmung ganz anders ist...“. Mädchenerziehung und Weiblichkeitsideologie in der bürgerlichen Gesellschafts [sic!]. – L'Homme, 2/2, 7-32, Wien.
- MEISSNER, H. (1952): Allgemeine Geschichte der österreichischen Mädchenmittelschulen. – In: MAYER, A. et al.: Geschichte der österreichischen Mädchenmittelschule. – 189 S., Wien (ÖBV).
- MEISTER, R. (1928): Leo Burgerstein. – In: Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1928/29. – 107 S., Wien (Selbstverlag der Universität), S. 25-27.
- SCHÄFER, J. (2017): Antonius von Padua. – In: SCHÄFER, J. (Hrsg.): Ökumenisches Heiligenlexikon. – Onlinepublikation, Stuttgart (J. Schäfer).
- STAUFF, Ph. (2001): Sigilla Veri: Lexikon der Juden, -Genossen und -Gegner aller Zeiten und Zonen, insbesondere Deutschlands, der Lehren, Gebräuche, Kunstgriffe und Statistiken der Juden sowie ihrer Gaunersprache, Trugnamen, Geheimbünde, usw. – Bd. 1+2, 1208 S., Erfurt (U. Bodung-Verlag).
- SVOJTKA, M. (2015a): Burgerstein, Alfred (1850–1929), Botaniker und Lehrer. – ÖBL Online-Edition, Lfg. 4.
- SVOJTKA, M. (2015b): Burgerstein, Leo (1853–1928), Lehrer und Geologe. – ÖBL Online-Edition, Lfg. 4.
- ZAPPERT, J. (1928): Leo Burgerstein. – Die Quelle, 78, 807-813, Wien.

Anhang 1

Liste der eingesehenen Kirchenmatriken

Burgerstein	Matrikel	Pfarre (kath.)
Josef Franz	Geburtsmatrikel 008 N.7 für die Jahre 1810-1826	Pilsen/Plzeň
Maria (geb. Steiner)	Geburtsmatrikel-Index M10-1/32 für die Jahre 1801-1842	Kuttenberg/Kutná Hora
Maria (geb. Steiner)	Sterbebuch 03-05 für die Jahre 1899-1938 (Bild 02-Tod_0045)	Rodaun (Wien XXIII)
Leo	Taufbuch-Index 01-36 für das Jahr 1853 ⁶⁶	St. Rochus (Wien III)
Anna (geb. Ulrich)	Taufbuch 01-38a für das Jahr 1866	St. Leopold (Wien II)
Leo Ⓞ Anna	Traungsbuch 02-30 für die Jahre 1891-3	St. Leopold (Wien II)
Lothar	Taufbuch 01-079 für das Jahr 1895	Gumpendorf (Wien VI)
Erich	Taufbuch 01-083 für das Jahr 1899	Gumpendorf (Wien VI)
Leonie	Taufbuch 01-089 für das Jahr 1893	Schottenfeld (Wien VII)
Leonie Ⓞ Erich Heidler	Traungsbuch 02-89 für die Jahre 1922-23	Gumpendorf (Wien VI)
Alfred	Taufbuch 01-33 für das Jahr 1850	St. Rochus (Wien III)
Alfred	Sterbebuch 03-11 für das Jahr 1929-38	St. Josef (Wien II)
Alfred Ⓞ Josefine	s. Taufbucheinträge der Kinder	Beneschau/Benešov
Richard	Taufbuch 01-56 für das Jahr 1887	St. Leopold (Wien II)
Maria Anna	Taufbuch 01-57 für das Jahr 1888	St. Josef (Wien II)
Otto	Taufbuch 01-58 für das Jahr 1889	St. Josef (Wien II)

⁶⁶ Im zugehörigen Index fälschlicherweise als Burgerschein angeführt.

Anhang 2



Abb. 3: Grabstätte der Fam. Burgerstein am Gelände der Feuerhalle Simmering (© Bernegger 2017).

Anhang 3

Zitat aus einem Rundschreiben des Ministers für Kultus und Unterricht, Paul Freiherr GAUTSCH von Frankenthurn:

„Die Unterrichts-Verwaltung verkennt nicht den Zug der Zeit, der weiblichen Jugend eine der männlichen gleichwerthige Bildung und damit eine größere Erwerbsfähigkeit zu vermitteln, und möchte demselben, soweit er in der Natur des Weibes und in thatsächlichen Bedürfnissen begründet ist, nicht hindernd in den Weg treten [...]. Jedoch den Mädchen ohne Beschränkung den Zugang zu den für die Bedürfnisse der männlichen Jugend eingerichteten Gymnasien und Realschulen und dann weiter in alle Berufszweige, welche bereits von Männern zur Genüge oder im Uebermaße besetzt sind, zu eröffnen, ist nicht in ihrer Absicht gelegen. Das wäre mit ernstest Gefahren für die physische Beschaffenheit und den natürlichen Beruf des Weibes verbunden [...].“ (Wiener Abendpost, Beilage zur Wiener Zeitung, Nr. 75, 2.4.1897, S. 1)

„Unterrichts-Gegenstände, wie Rechnen, Naturlehre, Zeichnen, weibliche Handarbeiten, werden ihren praktischen Sinn wecken, Geographie und Geschichte, Sprachen, Gesang werden ihren Geist mit einem werthvollen intellectuellen Inhalt erfüllen, der auf der festen Grundlage sittlich-religiöser Bildung das Familienleben veredeln und auf die häusliche Erziehung der Kinder den wohlthätigsten Einfluß üben wird.“ (S. 1)

„[...] so wird es doch eigenste Sache der Länder und der Städte sein, für die Kosten aufzukommen und jene Vorbereitungen zu treffen, welche zu einer Verwirklichung der gegebenen Anregungen führen.“ (S. 2)

